

des Konservatorenpalastes und kam in dessen oberes Stockwerk. Vom Monte Cavallo waren drei Konstantinsstatuen herbeigeschafft worden, von denen zwei an der Treppe nach Aracoeli aufgestellt fanden, die dritte an der Treppe zum tarpejischen Felsen.

Eine reiche Ausschmückung fand die unter **Pius IV.** geschaffene Balustrade. Längs derselben und am Aufgange wurden die verschiedensten Kunstwerke aufgestellt, die wir hier im Zusammenhang nennen wollen¹⁾. An der Treppe unten befinden sich zwei ägyptische Basaltlöwen. Sie hatten vor der Kirche Stefano del Cacco gestanden und im Altertum einem Isisempel angehört. Neuerdings sind sie mit Kopien vertauscht; die Originale befinden sich im Cortile des Museo Capitolino. An der Balustrade oben stehen die Dioskuren, gefunden im Ghetto, 1583 aufgerichtet, nachdem sie fast 20 Jahre, der Restauration bedürftig, an der Balustrade gelegen hatten; sie sind nicht quer zur Treppe aufgestellt, wie Michelangelo wollte, sondern in der Richtung der Cordonnata; es folgen je rechts und links die sogenannten Trofei di Mario, geholt aus dem Castello dell'acqua Giulia sull'Esquilino. Sie dienten wohl als Schmuck des Eingangs der Basilica Ulpia und wurden zu Ehren Trajans von zwei Legionen errichtet²⁾; es schliessen sich an zu beiden Seiten je eine Konstantinsstatue, 1653 von der Treppe Aracoeli geholt, und endlich je ein Meilenstein, angeblich der erste der Via Appia, schon 1584 aufgestellt, und ein moderner, 1692 errichtet, der 1848 einem antiken, dem siebenten der Via Appia, Platz gemacht hat. In den Gartenanlagen links vom Aufgange ist eine Bronzestatue des Cola Rienzi von Masini aufgestellt, dessen aus antiken Inschriften und Architekturfragmenten zusammengesetzte Basis an die antiquarischen Studien Colas erinnern soll.

E. 19. Jahrhundert.

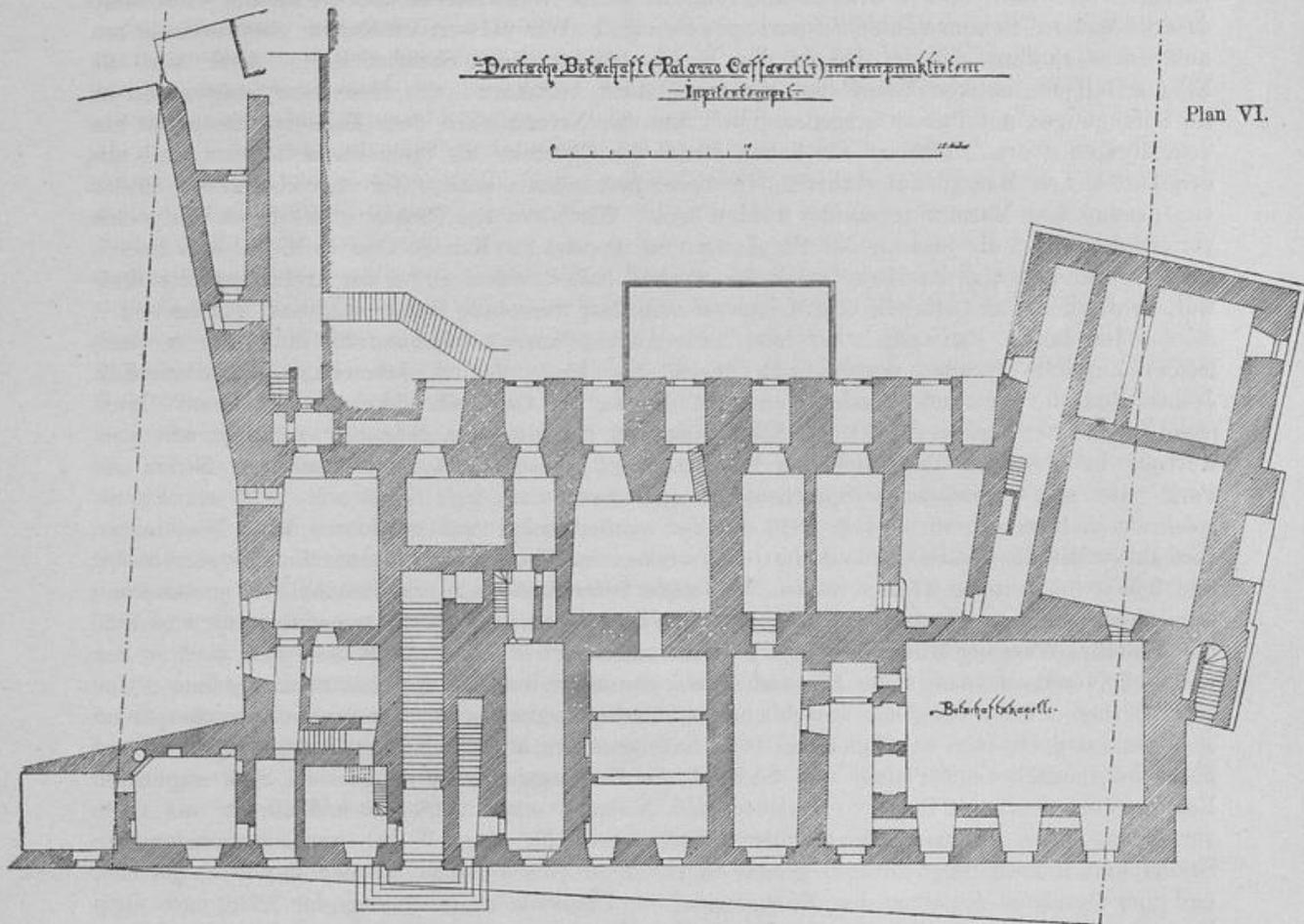
Deutsche Erwerbungen auf dem Südhügel und deutsche Bauten, italienische Bauten, Funde.

Dazu Plan VI, VII und VIII³⁾.

Wenn seit dem 16. Jahrhundert das Kapitol durch glänzende Bauten gewinnt, so kommt dies natürlich auch im municipalen Leben zum Ausdruck. Doch ist die Rolle, die es spielt, durchaus friedlicher Natur. Der fortifikatorische Charakter des Hügels ist geschwunden; an die Stelle der antiken Tempel, die sich mit den Trophäen unterworfenen Völker schmückten, sind Museen getreten; sie füllen sich mit den Überresten der antiken Kunst und veranlassen eine von Jahrhundert zu Jahrhundert sich steigernde Wanderung der Gebildeten aller Nationen nach Rom. Historisch wichtige Ereignisse wirken auf das Kapitol nicht mehr oder weniger ein, wie auf

¹⁾ vgl. Plan V, auf dem sie fast alle zu sehen sind. ²⁾ Nibby, R. M. II, 608. ³⁾ Verzeichnis der Abbildungen: Plan I. Mons Capitolinus zur Zeit der Republik; II. Modernes Kapitol; für Plan I und II sind benutzt: Kiepert und Hülsen, *Formae Urbis Romae Antiquae*, Karte III; III. Das Kapitol im Anfang des 16. Jahrhunderts, gez. 1536 von Marten van Heemskerck vom tarpejischen Felsen aus; IV. Senatorenplatz und Konservatorenpalast nach einer Skizze Heemskercks; V. Der moderne Kapitolsplatz. Nach Letarouilly, *Edifices de Rome*, Tafel 352; Plan III, IV und V nach der Zeitschr. f. bildende Kunst, Mai 1891; VI. Deutsche Botschaft (Palazzo Caffarelli) mit einpunktirtem Jupitertempel. Nach einer durch Prof. O. Richter zur Verfügung gestellten Aufnahme des Architekten Settini, in vierfacher Verkleinerung. VII. Nordkuppe: Denkmal Viktor Emanuels, noch unfertig. Nach einer Dezember 1897 an Ort und Stelle gefertigten Zeichnung des Malers H. Krause, Berlin; VIII. Südkuppe: Neue Strassenanlage und zwei Durchschnitte. Nach Gatti, *Bull. com.* 1896.

andere Stadtteile. Im Senatoren- und Konservatorenpalast spielt sich die richterliche und städtische Verwaltung ab, bürgerliche Feste werden mit Vorliebe auf dem Kapitol gefeiert. Friedlich ist auch das Bild des Hügels während des 19. Jahrhunderts; es ist zugleich für uns Deutsche von hervorragendem Interesse ¹⁾.



I. Palazzo Caffarelli: Preussische Gesandtschaft beim Vatikan. — Deutsche Botschaft beim Quirinal. — Deutsches archäologisches Institut. — Hospital und Pfarrhaus.

Dazu Plan II und VI.

Der Süd Hügel ist sicher vom 16. Jahrhundert ab, vielleicht auch schon früher, wieder bebaut gewesen. Wie Michelangelos Plan ihn mit Strassen und Zugängen versehen hat, ist oben gesagt worden. Daneben ist 1578 hart hinter dem Konservatorenpalast, über den Trümmern des

¹⁾ Benutzt ist für den ersten Teil vornehmlich Michaelis, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts, Festschrift zum 50jährigen Jubiläum, 1879.

Jupitertempels und mit Benutzung seiner Fundamente von Askanio Caffarelli¹⁾ der nach ihm benannte Palazzo Caffarelli erbaut worden. Architekt war Gregorio Canonico, ein Schüler Vignolas²⁾.

Die Art, wie die Caffarelli die Fundamente des Jupitertempels für ihren Bau benutzt haben, — er weicht etwa 8 Grad ab und geht mit seiner Nordwestecke über sie hinaus, — beweist, dass die Mauern in keinem guten Zustande gewesen sind. Wir müssen annehmen, dass sie einsanken unter dem Einfluss der im Innern des Berges einstürzenden Steinbrüche³⁾. Auch sind die Erbauer mit den antiken Überresten nicht schonend verfahren: wo diese hervorragten, haben sie Sprengungen mit Pulver vorgenommen⁴⁾, um das Niveau nach dem Konservatorenpalast hin dem übrigen gleichzumachen. Sie haben ferner die Überreste als Steinbrüche benutzt und aus den Tuffblöcken Mauern aufgeführt⁵⁾. In dieser Zeit müssen auch die noch vorhandenen Säulen von pentelischem Marmor verwendet worden sein. Wir hören von Pilastern, aus denen Skulpturen gefertigt sind, so die Statuen der Propheten und Apostel für Kapelle Cesi in Maria della Pace⁶⁾. In derselben Zeit mag das Bruchstück des Säulenschaftes, von dem bei der Architektur die Rede war, in die den Pal. Caffarelli vom Konservatorenpalast trennende Mauer eingebaut worden sein⁷⁾.

In diesen Bau nun, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts in recht verwahrlostem Zustande befand, mietete sich gegen das Ende des 2. Jahrzehntes Christian Karl Josias Bunsen ein und bezahlte an den Herzog v. Caffarelli jährlich 440 Scudi Miete (rund 2200 Fr.). Er war 1791 als Sohn eines in holländischen Diensten ergrauten und nach Korbach in Westfalen übergesiedelten Wachtmeisters geboren, hatte in Kopenhagen, Berlin und Paris alte und orientalische Sprachstudien getrieben und hielt sich seit 1816 als Privatgelehrter in Rom auf, wo er sich 1817 mit der wohlhabenden und gebildeten Miss Waddington vermählte. Mit ihm liessen sich deutsche Gelehrsamkeit und Energie auf dem alten Mons Tarpeius nieder und haben ihn seitdem nicht verlassen. — Bunsen befreundete sich mit Niebuhr, dem preussischen Ministerresidenten beim päpstlichen Stuhle, wurde bald preussischer Gesandtschaftssekretär und 1823 bei Niebuhrs Weggang Ministerresident⁸⁾. Uns interessiert er zunächst als Gelehrter, doch wollen wir nicht vergessen, dass seine Eigenschaft als Gesandter ihm für die Ausführung seiner Pläne sehr zu statten kam. Obgleich sprachlichen und religionsgeschichtlichen Studien zugethan, nahm sich Bunsen doch auch der damals in Rom aufblühenden archäologischen Bestrebungen an und übernahm, zunächst mit Platner und Gerhard, die Herausgabe einer im grossem Stile angelegten Beschreibung der Stadt Rom, zu welcher sich Niebuhr schon 1818 durch Kontrakt mit Cotta verpflichtet hatte. Gerhard, ein Schüler Boeckhs und Fr. Aug. Wolfs, war Altertumsforscher. Seinen und Bunsens Bestrebungen gelang es, einen europäisch-archäologischen Verein zu gründen und zum Protektor desselben den Kronprinzen von Preussen zu gewinnen, der 1828 nach Rom kam und von beiden in Rom, von Gerhard allein in Neapel eingeführt ward. Dies Protektorat

¹⁾ Er war ein früherer Page Karls V., der 1536 in Rom einzog. ²⁾ Nibby, R. M. 606; vgl. auch Plan VI. ³⁾ vgl. über solche Steinbrüche Plan VIII und den Bericht über die Funde. ⁴⁾ Jordan I, 2, 73; auf Sprengungen, die noch um 1680 stattfanden, bezieht Lanciani, Bull. com. 1876, p. 32 die Mitteilung bei Fabretti (Add. ad col. Traian.). ⁵⁾ Dressel, Bull. com. 1878, 96; Not. d. sc. 1878, 235. ⁶⁾ Zweite Kapelle rechts, vgl. Vacca, Mem. 64; Lanciani, Bull. com. 1875, 165, 189; Hülsen, Röm. Mitt. 1888, 150—155. ⁷⁾ Lanciani, Bull. com. 1875, 185; Schupmann ib. 151; Jordan ib. 166; Bruzza ib. 186; Jordan I, 2, 72; Hülsen, Röm. Mitt., 1888, 150—155. ⁸⁾ Von da ab befindet sich also die preuss. Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl auf dem Kapitol, verbleibt daselbst bis zum Sturz der weltlichen Macht des Papstes und macht dann der deutschen Botschaft beim Quirinal Platz.

ist für die Entwicklung des Instituts von grösster Bedeutung gewesen. Über die Einzelheiten der Gründung, sowie über die archäologischen Studien, welche von da ab in Rom und anderwärts einen hohen Aufschwung nahmen, muss auf das Werk von Michaelis verwiesen werden; wir betrachten hier die äusseren Geschicke des Instituts, da sie mit dem Kapitol in Verbindung stehen, und teilen nur die grundlegenden Ideen des Ganzen mit.

Nachdem sich schon am 9. Dezember 1828 auf Bunsens Einladung im Palazzo Caffarelli die Deutschen Kestner und Gerhard, der Däne Thorwaldsen und der Italiener Fea versammelt und über die Grundzüge der neuen Anstalt verständigt hatten, wurde am Geburtstage der Stadt Rom, am 21. April 1829, als Aufgabe des Instituts festgestellt »alle archäologischen, d. h. auf Architektur, Skulptur und Malerei, Topographie und Epigraphik bezüglichen Thatsachen und Entdeckungen, welche auf dem Gebiet des klassischen Altertums, sei es durch Ausgrabungen und Funde, sei es durch wissenschaftliche Forschungen zu Tage gefördert würden, zu sammeln und bekannt zu machen«. Da das Sammeln der Nachrichten und Zeichnungen besonders vermittelt der Korrespondenz erfolgen sollte, erhielt der Verein den Namen »Istituto di corrispondenza archeologica«; er hatte eine deutsche, französische und englische Sektion. Ein monatlich erscheinendes Bullettino sollte die Fundberichte geben; entdeckte oder bis dahin unbeachtete Kunstwerke sollten in den »Monumenti inediti« veröffentlicht und durch »Annali« erläutert werden; Mitglieder sollten zu wissenschaftlichen Beiträgen und zur Abnahme eines Exemplars des Institutswerks (für 48 Fr.), Korrespondenten nur zu thatsächlichen Mitteilungen verpflichtet sein; ein Präsident nahm an den speciellen Arbeiten keinen Anteil; die Geschäftsleitung lag den verschiedenen Sektionen ob. Bunsen war Generalsekretär; das römische Sekretariat hatte regelmässige Sitzungen, eine öffentliche an jedem Palilientage, in welcher der Generalsekretär einen Bericht über die Fortschritte der Archäologie, sowie über die wissenschaftliche Thätigkeit und die finanziellen Verhältnisse des Instituts zu erstatten hatte. Für die Zusammenkünfte überliess Bunsen einen grösseren Raum des Palazzo Caffarelli und fesselte dadurch das Unternehmen an das Kapitol. Als finanzielle Not sich erhob, trat er dem Bestreben der französischen Sektion, den Schwerpunkt des Instituts nach Paris zu verlegen, um angeblich durch den Druck sämtlicher Schriften daselbst eine Ersparnis zu bewirken, energisch entgegen und sicherte im Gegenteil der Centralisation der Institutsthätigkeit in Rom den Sieg, insofern alle Veröffentlichungen ausschliesslich zwei in Rom ansässigen, besoldeten Redakteuren überwiesen wurden, an welche die auswärtigen Sektionen die Erklärung der Monumententafeln einschickten. —

Acht Jahre hindurch hat Bunsen dem Institut im Palazzo Caffarelli eine Heimstätte gewährt. Seit 1830 bezahlte Preussen die Kosten der Verwaltung des Palastes einschliesslich der Miete für die Wohnung des Gesandten und des Gesandtschaftspersonals. Vom Jahre 1837 ab wurde der ganze Palazzo von Preussen für 747 Scudi (rund 3735 Fr.) jährlich auf die Dauer der Lebenszeit des Herzogs Caffarelli gemietet. Seit August 1833 verfügte das Institut durch Bunsens Vermittlung über die Räume unter dem Sekretariat der Gesandtschaft. Doch der energische Mann dachte daran, ihm ein eigenes Heim zu gründen, und zwar auf dem Südhügel des Kapitols. Hier hatte er schon vorher wohlthätige, den deutschen Namen ehrende Einrichtungen getroffen. Er mietete die sogenannte Casa Marescotti, die sich, Palazzo Caffarelli schräg gegenüber, an der Via di Monte Tarpeo erhebt, und schuf in ihr für die deutsche Gemeinde das unter dem Namen Casa Tarpea noch heute bestehende Hospital, wie er für sie seit 1834 in der Gesandtschaft einen evangelisch - protestantischen Gottesdienst eingerichtet und in der Nähe der Cestiuspyramide 1825 einen neuen Friedhof angelegt hatte.

Neben dem Hospital nun, und zwar im engen Anschluss nach Norden, errichtete er, ohne Institutsfelder in Anspruch zu nehmen, einen Bau, in welchen durch einen kleinen, mit Inschriften und Skulpturfragmenten geschmückten Hof eine erhöhte Vorhalle führte. Der Giebel zeigte eine Gruppe aus gebranntem Thon: Roma, unter antiken Monumenten thronend, zwischen Tiberis und Tarpeia¹⁾. In einem langen, büstengeschmückten Saale fanden die Sitzungen statt; die Bibliothek war an den Wänden aufgestellt. Einige kleine Räume dienten für die Sammlungen und das Archiv. Im Jahre 1836 wurde das Gebäude bezogen und dem Hospital als Annex überwiesen; in diesem wohnten die Institutsbeamten, daher der Spotname »Ospedale delle belle arti«. Der Protektor trug durch jährliche Zahlung von 100 Scudi (rund 500 Fr.) zur Abtragung des Grundstückskapitals und zur Zahlung der Miete an das Hospital bei. Im Jahre 1837 half die preussische Regierung durch einen jährlichen Zuschuss von 300 Thlr. für die Zeit von 1838—1842, auch wieder durch Vermittlung Bunsens. Als dieser 1838 infolge der Verwicklungen der preussischen Regierung mit dem Erzbischof von Köln abberufen ward, hatte das Institut schwer zu kämpfen; es hiess allgemein »das preussische« und musste sich der Angriffe des päpstlichen Staatssekretärs Lambruschini erwehren, welcher erklärte, es habe sich ohne päpstliche Genehmigung gebildet. Nach dem Tode des Institutspräsidenten, des Herzogs von Blacas, übernahm 1841 Metternich, wenn auch widerstrebend, die angebotene Präsidenschaft; es bedurfte dazu eines eigenhändigen Schreibens des Protektors, nunmehr Friedrich Wilhelms IV. Leiter des Instituts war in diesen schweren Jahren nach Gerhards Fortgang Braun; er blieb es bis 1856.

Aus der folgenden Zeit soll nur das Eingreifen der preussischen resp. der deutschen Regierung in die Verhältnisse des Instituts dargelegt werden. Eine Kabinettsordre bewilligte Anfang 1842 auf Bunsens und Gerhards Fürsprache (jener war 1839—41 Gesandter in der Schweiz, seitdem bis 1854 Gesandter in London, dieser Professor in Berlin) einen einmaligen Beitrag von 1000 Thlr. und einen jährlichen von 800 Thlr. für die Zeit von 1842—47 zur Besoldung des leitenden Sekretärs, der dafür in jedem Falle vom König bestätigt werden musste; 1844 wurde der zweite Sekretär mit 540 Thlr. jährlich zunächst auf drei Jahre übernommen, mit demselben Vorbehalt. So war eine enge Beziehung zu Preussen geschaffen, die 1848, als die Revolution den Rücktritt der französischen Sektion brachte²⁾, durch eine abermalige Bewilligung der beiden Gehälter auf 6 Jahre gewahrt blieb. In dieser Zeit durchlebte das Institut eine andere Krisis, hervorgerufen durch die Art, wie Braun die bis dahin für das Institut thätigen Kräfte zurückstieß, sodass die Publikationen in ihren Leistungen zurückgingen. Als nach seinem Tode 1856 Brunn die Leitung erhielt, kam den Sekretären und Freunden (auch Bunsen und Gerhard) der Gedanke, dass es doch wohl günstiger sei, wenn das durch die Unterstützung der preussischen Krone existierende Privatinstitut in eine preussische Staatsanstalt verwandelt würde.

Infolge der Erkrankung des Königs schleppten sich die Verhandlungen hin und erst September 1858 erfolgte zwar nicht die Umwandlung des Instituts in eine Staatsanstalt, aber die Erhöhung des Zuschusses auf 4500 Thlr. für 5 Jahre, ein Posten, den das Abgeordnetenhaus genehmigte; wir haben somit von 1859 ab ein Institut mit preussischer Staatsunterstützung. Von Wichtigkeit wurde die Verleihung von Reisestipendien an junge, in Preussen promovierte und für das höhere Lehramt geprüfte Gelehrte (preussische Staatsangehörigkeit war nicht Bedingung), zu dem Zweck, »die archäologischen Studien zu beleben und die anschauliche Kenntnis des klassischen Altertums möglichst zu verbreiten, insbesondere für das römische Institut leitende

¹⁾ vgl. das Titelblatt zum 2. Bande der Monumenti. ²⁾ Die englische war nie recht in Thätigkeit getreten.

Kräfte und für die vaterländischen Universitäten Lehrer der Archäologie heranzubilden«. Für diese Stipendien sollten die Sekretäre alljährlich eine Erklärung der Museen und archäologische oder epigraphische Übungen veranstalten. Die erweiterte Direktion mit dem Sitz in Berlin wurde eine dem Staat gegenüber verantwortliche Aufsichtsbehörde; Gerhard wurde Generalsekretär, Lepsius und Mommsen Sekretäre der Direktion; in Rom trat an Brunns Stelle Helbig.

In seiner letzten, noch nicht abgeschlossenen Entwicklungsstufe tritt uns das Institut zuerst als preussische, dann als deutsche Staatsanstalt entgegen. Diese Periode wird wieder bedeutsam für die Topographie des Kapitols. Am 18. Juli 1870, dem Tage vor der französischen Kriegserklärung, erfüllte Wilhelm I. einen schon seit 1864 laut gewordenen Wunsch und genehmigte die Übertragung des Zuschusses aus dem Extraordinarium ins Ordinarium. Von Versailles aus wurde 1871 das Statut bestätigt. Der erste Paragraph lautete: »Das Institut ist preussische Staatsanstalt und hat sein Domicil in Berlin; die wissenschaftliche Thätigkeit desselben aber concentrirt sich in Rom, wo regelmässig seine Schriften erscheinen«. Die Centraldirektion bestand aus Curtius, Haupt, Kirchhoff, Lepsius, Mommsen (Akademikern), Abeken, Hercher (Nichtakademikern). Am 17. Mai 1872 beantragte die Budgetkommission des Reichstags die Aufforderung an den Reichskanzler, Fürsten Bismarck, »auf die Umwandlung des archäologischen Instituts zu Rom in eine Reichsanstalt mit einer angemessenen Dotation Bedacht zu nehmen«. Der Reichstag trat dem Antrag bei, desgleichen dem zweiten Antrag auf Gründung einer Zweiganstalt des Instituts in Athen. Die Centraldirektion blieb in Berlin; zu den sieben Mitgliedern der Akademie kamen vier Auswärtige. Ihr stand zu: die Cooptation der Nichtakademiker, die Wahl der Sekretäre, die seitdem Staatsbeamte sind, die Auswahl der Stipendiaten, die Prüfung der Jahresberichte und Rechnungen.

Endlich bewilligten die Reichsbehörden einen auf Antrag des Instituts schon vom Minister Falk ins Auge gefassten Neubau. Er sollte sich erheben an Stelle des sogen. Granarone, eines grossen Speichers, den einst Braun westlich von der Casa Tarpeia errichtet hatte, um die Galvanoplastik zu verwerten und künstlichen Marmor herzustellen. Der Palazzo Caffarelli samt Zubehör und Gärten war schon seit 1854 (Vertrag vom 27. Febr.) von Preussen für den Preis von 82 720 Scudi angekauft und ging durch Etatsbewilligung des Jahres 1873 für 301 650 Thlr. auf das Reich über. So konnte der Neubau des Instituts auf deutschem Boden erstehen; er wurde 1873 in Angriff genommen und hat 100 000 Thlr. gekostet. Er ruht auf tiefen Fundamenten, zu denen der höhlenreiche tarpejische Fels zwang; die beiden untersten Stockwerke, mit Zimmern für die Stipendiaten und Gäste, liegen tiefer wie die Oberfläche des Berges und lehnen sich hart an die südwestliche Kuppe; auf dem Niveau des Hügels folgen in zwei Stockwerken die Räume des Instituts. Sie enthalten je eine Wohnung der Sekretäre, die von den Säulenhallen ihrer Loggien einen weiten Rundblick vom Palatin bis Monte Mario geniessen; im oberen Stockwerk befinden sich die Bibliothek und das Lesezimmer. Der Hauptsaal dient zugleich für die Sitzungen. Von aussen zieren ihn 5 Medaillons: Winkelmann, Bunsen, Gerhard, Borghese und Luynes; die Bildnisse Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I. schmücken den Raum selbst, desgleichen die Büsten tüchtiger Archäologen.

Der Bau war 1876 fertig und wurde am 9. Dezember 1877, dem Geburtstage Winkelmanns, durch eine Festsitzung eingeweiht. Der alte Bau wurde zum Hospital gezogen; die nördlich vom alten Institutsgebäude gelegene Casa Lelli bewohnte schon längere Zeit der Botschaftsprediger; zur Herrichtung von Beamtenwohnungen fanden auch im Hospital Umbauten statt. — Auch seitdem von italienischer Seite zugleich mit der Gründung eines städtischen Museums ein »Bullettino della commissione archeologica municipale« und »Notizie degli scavi di antichità«

erscheinen, behaupten die Schriften des Instituts ihren Platz; doch kommen seit 1886 *Monumenti und Annali* als »Antike Denkmäler und Jahrbuch« in Berlin heraus; das *Bullettino* erscheint in Rom weiter als »Mitteilungen des Kaiserlich-Deutschen Archäologischen Instituts, römische Abteilung«; seit kurzem wird besonders für Schulzwecke als Beiblatt zum Jahrbuch ein archäologischer Anzeiger herausgegeben. Römische Sekretäre sind gegenwärtig Petersen und Hülsen.

II. Monumento a Vittorio Emanuele. Via di Monte Tarpeo.

Dazu Plan VII und VIII¹⁾.

Von italienischen Bauten des 19. Jahrhunderts auf und am Kapitol kommt vor allem das Denkmal in Betracht, welches die geeinte italienische Nation ihrem ersten Könige zu errichten beabsichtigt. Es ist seit vielen Jahren begonnen, harrt aber noch immer der Vollendung. Veröffentlicht ist nichts über den Bau; der Entwurf, der in der Konkurrenz gesiegt hat, ist nur in seiner Gesamtansicht, nicht im Grundriss im Collegio Romano ausgestellt; doch ist man während der Arbeit von ihm abgewichen. Das Denkmal steht zum Teil auf der Stätte des zur Kirche Aracoeli gehörigen Franziskanerklosters, welches 1888 niedergelegt wurde. Es ruht, hart an Aracoeli sich anschliessend, durch mächtige Unterbauten gestützt, auf der Nordwestspitze der alten Arx und darüber hinaus, und bildet einen grossen Hallen- und Treppenbau, vor dem, auf hohen Substruktionen, das Reiterdenkmal Victor Emanuels sich erhebt. Wenn der Bau fertig ist und ganze Strassenzüge im weiten Umkreis gefallen sind, wird das Standbild direkt in den modernen Corso, die alte Via Flaminia, blicken und dieser Strasse einen herrlichen Abschluss gewähren.

Im einzelnen ist zu bemerken, dass der Hallenbau (d) Aracoeli parallel läuft und mit seinem Dach dem Fussboden der Kirche gleichkommt; die Ausladungen der Flügel sind besonders reich (b), sie umschliessen zwei kleinere Hallen; vor der Front der Haupthalle liegt eine Art Postament (c), von dem, wie es scheint, Treppen nach rechts und links hinabführen werden. Davor erhebt sich auf gewaltigen Unterbauten die Basis für das Reiterstandbild (a) mit niedrigen Ausladungen, über deren späteren architektonischen Schmuck sich jetzt noch nichts sagen lässt. Die mit x versehenen Stellen sind noch unklar; das Arbeitsterrain ist mit f bezeichnet; eine Linie (—) giebt an, wie weit die Häuser fallen werden; es trifft sogar ein Stück des Palazzo Venezia.

Auf der entgegengesetzten Seite ist gegenüber der Remise vom Palazzo Caffarelli ein Strassenbau geschaffen, welcher der Via di Monte Caprino, auch di Monte Tarpeo genannt, da wo sie mit der Via del Campidoglio parallel lief, eine andere Richtung gegeben hat, und zwar quer durch den ehemaligen Garten Montanari hindurch. Sie mündet dicht vor dem Garten des deutschen Pfarrhauses auf die Via di monte Tarpeo und schneidet nach Norden hin ein rechtwinkliges Dreieck ab, das zu Bauten für städtische Zwecke benutzt werden soll. Der Bau ist durch die dabei gemachten Funde bedeutsam geworden.

¹⁾ Plan VII stammt von der Hand des Berliner Malers H. Krause; er zeichnete ihn für diese Arbeit Dezember 1897 an Ort und Stelle, wofür auch hier gedankt sein soll.

III. Funde.

Dazu Plan VI und VIII.

Bei fast allen Bauten dieses Jahrhunderts sind mehr oder minder wichtige Entdeckungen gemacht worden, die hier aufgezählt werden sollen. Eingehende Würdigung werden diejenigen finden, welche sich auf den Jupitertempel beziehen; bei den andern muss der Hinweis auf die Literatur genügen.

a. *Mauern und Strassen.* Zunächst sind folgende Mauerfunde von Bedeutung gewesen: im Jahre 1862 ein Stück am Nordhügel zwischen den Häusern 81 C und 81 E der Via di Marforio¹⁾; 1872 ein tief im Felsen ruhender Mauerrest zur Seite des Fahrweges, von Piazza Aracoeli aus²⁾; 1882 ein doppelter Mauertrakt beim Bogen des Vignola, kurz vor der Grenze zwischen den Ställen der deutschen Botschaft und dem Flügel des Konservatorenpalastes³⁾; 1887 zwei Mauerzüge an der Ostseite des Nordhügels, parallel mit Via di Marforio⁴⁾, desgleichen 1889 und 1890⁵⁾; 1892 Reste hinter der Kirche S. Rita⁶⁾. Lanciani hält nach diesen Funden, was den Nordhügel betrifft, für erwiesen, dass die Arx ursprünglich eine eigene Befestigung gehabt hat, dass Spuren derselben aber nur nach der innern Seite und dem Forum hin erhalten sind; Material und Gestaltung der Blöcke sind hier wesentlich anders. Nach Westen hin ist die alte Befestigung von der Serviusmauer absorbiert worden; die hier gefundenen Überreste stimmen nach Mass, Farbe, Material und Art der Schichtung mit den sonstigen Überbleibseln der Serviusmauer überein⁷⁾. — Von Strassenzügen sind im Laufe des Jahrhunderts aufgedeckt: ein Stück alten Pflasters da, wo der Clivus Capitolinus an der Südseite des Tabulariums auf den Platz und dann mit einer Biegung nach links auf die Südhöhe führte⁸⁾; als Zeichen einer dort vorhanden gewesenen Strasse kann auch ein in neuerer Zeit entdeckter Kanal angesehen werden, der, parallel mit den Mauern des Tabulariums, zum Forum hinab noch mehr Gefälle hat, wie die heutige Via del Campidoglio⁹⁾; noch beweisender für die Lage des Clivus in dieser Gegend scheint endlich eine Quadermauer zu sein, die in stumpfem Winkel gerade auf die Ecke des Tabulariums zuläuft und an die sich die eine Seite des Porticus der Dei Consentes lehnt¹⁰⁾.

b. *Überreste von Bauten, Kanälen, Schächten, Architekturstücken, Inschriften, Terrakotten u. s. w.* — Gefunden sind Backsteinbauten im Garten der Casa Tarpea, Quadermauern beim Treppenaufgang zum Hospital, da also, wohin wir mit Kiepert-Hülsen den Tempel der Fides setzen; mancherlei Funde sind gemacht inbetreff des Tabulariums, über welche Jordan ausführlich berichtet¹¹⁾. Profane Gebäude sind gefunden 1819 am westlichen Abhänge von Aracoeli¹²⁾ und an der Nordseite, bei Gelegenheit des Denkmalbaues; beide stammen aus dem 1. Jahrhundert des Kaiserreichs¹³⁾; ferner an der Westseite, unmittelbar an die alte Mauer gelehnt, neben Via di Giulio Romano, Tor de' Specchi und delle tre pile, vielleicht alle aus der Zeit der Antonine¹⁴⁾; endlich Gebäude auf dem Intermontium¹⁵⁾. — Im Jahre 1878 wurde, 5,25 m von der Thür der Botschaftskapelle entfernt, ein Schacht aufgedeckt, der von den Bauarbeiten der Caffarelli herrühren mag;

¹⁾ Pellegrini, Bull. Ist. 1870, 113; Lanciani, il tempio di Giove Ottimo Massimo, Bull. com. 1875, 165 ff.
²⁾ Bull. com. 1, 138 ff. ³⁾ Dressel, Bull. Ist. 1882, 226 ff.; Not. d. sc. 1882, 433. ⁴⁾ Fiorelli, Not. d. sc. 1887, 113; Gatti, Bull. com. 1887, 175, 221. ⁵⁾ Lanciani, Not. d. sc. 1889, 361; 1890, 215. ⁶⁾ D. Marchetti, Not. d. sc. 1892, p. 200; Bull. com. 1892, 145, 146. ⁷⁾ Lanciani, Not. d. sc. 1890, 215 ff. ⁸⁾ Canina, ragionamento sul clivo sulla posizione e sull' architettura del tempio di Giove Capitolino, 1835, 15 ff. ⁹⁾ Dressel, Bull. Ist. 1882, 227.
¹⁰⁾ Richter, Hermes 1889, 127. ¹¹⁾ Jordan I, 2, 136 ff. ¹²⁾ Fea, Fasti 133, 114; Lanciani, Bull. com. 1875, 165 ff.
¹³⁾ Not. d. sc. 1889, 68; Bull. com. 17, 206. ¹⁴⁾ Bull. com. 1, 111; 138; 143; 1887, 275; Not. d. sc. 1892, 343.
¹⁵⁾ Not. d. sc. 1888, 497; Bull. com. 16, 331.

in ihm fand man das Stück einer Säulenbasis aus pentelischem Marmor, von dem oben die Rede war; es hat, nach Grösse, Material und Fundort zu urteilen, zum Bau Domitians gehört¹⁾. Marmorne Architekturstücke kamen zu Tage bei der Anlage des Fahrweges nach Palazzo Caffarelli und sind am Wege aufgestellt²⁾. Zahllose Marmorsplitter fanden sich unter dem Bauschutt zwischen den Parallelmauern der Fundamente des Jupitertempels, als 1876 neue Ställe für die Botschaft gebaut wurden³⁾. — Andere Funde betreffen Inschriften, gefunden auf der Nordseite, darunter diejenige, welche die oben gegebene Erklärung des Wortes *Aracoeli* vermittelt hat⁴⁾. Hierher gehört auch ein Mithras-Relief, aus einer Höhle des Berges, die als Mithraeum gedient zu haben scheint⁵⁾. Gegenstände der verschiedensten Art sind 1878 aufgedeckt⁶⁾, desgleichen 1882, als bei einer Anlage von Blitzableitern an vielen Orten Bohrlöcher gemacht wurden⁷⁾. Ein überaus wichtiger thönerner Schmuck, vielleicht vom Giebel des ältesten Jupitertempels, ist beim neuesten Strassenbau ausgegraben worden⁸⁾.

Die Anlage dieses 8 m breiten neuen Weges, von Via di Monte Tarpeo am Ostrande des Südhügels aus zur gleichnamigen Strasse, die zwischen dem Hospital und der Gesandtschaft über den Hügel selbst läuft, hat auch sonst interessante Dinge aufgedeckt⁹⁾ (vgl. Plan VIII). Gefunden ist ein Schacht (*pozzo*)¹⁰⁾, der im gewachsenen Boden 0,80 m, im Felsen 0,68 m im Durchmesser hat; er ist bis zum Felsen mit Peperinquadern von 0,65—0,70 m. Höhe bekleidet, die ein Pentagon bilden und in 10 Schichten übereinander liegen. In einer Tiefe von 10 m zeigen sich zwei Gänge; sie führen in zwei Höhlen (*cave*) von gewaltiger Ausdehnung, in denen der Tuff des Hügels gebrochen und durch Gang und Schacht ans Tageslicht befördert ist. — Weiter ist in einer Tiefe von 2 m ein Kanal (*fogna*) entdeckt (vgl. Durchschnitt „sezione“ AB.)¹¹⁾, von 0,40 m Breite und 1,55 m Höhe, der sein Gefälle vom Palazzo Caffarelli her in südlicher Richtung hat; je 5 Tuffblöcke sind ohne Mörtel über einander geschichtet, Tuffblöcke bilden die Decke, eine halbkreisartige Rinne den Boden. Dieser Kanal ist seiner Zeit zerstört worden durch den Bau einer Grundmauer (*platea*), die bei der Strassenanlage gleichfalls zu Tage getreten ist. Sie muss jünger sein als der Kanal; sie ruht mit einer Tiefe von 7 m auf dem natürlichen Fels und hat nach Osten hin eine Länge von 14,80 m; die andern Seiten haben nicht gemessen werden können, weil sie zum Teil auf deutschem Besitztum liegen. Spuren von einem Oberbau finden sich nicht. Gleichwohl scheint zweifellos, dass die Fundamente eines antiken Gebäudes gefunden sind. Kiepert-Hülsen setzen auf ihren Karten (*Formae Urbis Romae*) etwa an diese Stelle den Tempel des Jupiter Custos, über den oben gesprochen ist.

e. Überreste des Jupitertempels. Die interessantesten Funde betreffen den Jupitertempel; sie haben ihm erst wieder die richtige Stelle angewiesen. Die Erinnerung an seine Lage war im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen. Seit dem 17. Jahrhundert herrschte Streit, ob er auf dem nördlichen oder südlichen Hügel gestanden habe; die italienischen Gelehrten waren mehr für jene, die deutschen mehr für diese Lage. In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts

¹⁾ Dressel, Bull. com. 1878, 96; Not. d. sc. 1878, 235; Jordan I, 2, A. 69, 70 und 70a; es steht im Vorgarten des Instituts. ²⁾ Nach Lanciani, Bull. mun. 1873, 148 ff. und Jordan I, 2, 77, A. 72 gehörten sie nicht zum Jupitertempel, nach Hülsen, Röm. Mitt. 1888, 150—155 vielleicht. ³⁾ Jordan I, 2, 72 ff., A. 69, 70, 72a. Von diesen Fundamenten wird nachher die Rede sein. ⁴⁾ Not. d. sc. 1887, 113, 141, 375; 1892, 407. ⁵⁾ C. J. L. VI, 719; Gilbert III, 114. ⁶⁾ Not. d. sc. 1878, 275. ⁷⁾ Dressel, Bull. Ist. 1882, 225 ff. ⁸⁾ vgl. die Abbildung Bull. com. 1896. ⁹⁾ Gatti, Not. d. sc. 1896, 161, 185; Bull. com. 1896, 116; Plan VIII ist genommen aus dem Estratto del Bull. Com. 1896, welches Herr Gatti durch Herrn Prof. Hülsens Vermittlung freundlichst zur Verfügung gestellt hat. ¹⁰⁾ vgl. auf Plan VIII den Durchschnitt des Schachtes „sezione del pozzo“. ¹¹⁾ Über andere Kanäle vgl. Dressel, Bull. Ist. 1882, 225 ff.

ist durch Funde auf dem Südhügel der Streit zu Gunsten der Deutschen entschieden worden. Zu den noch heute sichtbaren, aus Peperinquadern bestehenden Trümmerresten, welche den Garten des Palazzo Caffarelli nach Osten begrenzen, werden 1865 von Pietro Rosa ebendasselbst Fundamente aufgedeckt¹⁾ und auf den Jupitertempel bezogen, aber mit Berufung auf Vitruv²⁾ fälschlich auf einen mit der Front nach Westen liegenden Bau³⁾. Im Jahre 1875 findet Lanciani auf dem an den Pal. Caf. anstossenden Hofe des Konservatorenpalastes weitere Fundamente, die er nach dem Material, nach der des Mörtels entbehrenden Schichtung, nach den 0,30 m breiten und 0,32 m hohen Blöcken für verwandt erklärt mit den über der Erde liegenden Tuffblöcken im Garten, und als die östliche Seite des Jupitertempels bestimmt. Auch die südliche Seite desselben kommt durch Ausgrabungen auf dem Terrain des Palazzo Caffarelli zum Vorschein, ebenso Reste im Norden⁴⁾.

Auf Grund dieser Funde wird zunächst die Frage nach der Lage des Tempels durch Lanciani endgültig und im allgemeinen entschieden⁵⁾. Es handelt sich weiter um die Bestimmung der Länge und Breite im einzelnen. Die Untersuchungen hierüber sind von Jordan eingeleitet⁶⁾ und von Richter unter glücklichen Verbesserungen der Jordan'schen Rechnung weiter geführt worden⁷⁾. Eine von Holzapfel versuchte Korrektur der Richter'schen Messung empfiehlt sich durch die Resultate, ist aber nach Hülsen nicht ganz einwandfrei⁸⁾. Bei unseren allgemeinen Angaben ist daher die Richter - Mommsen'sche Rechnung acceptiert worden. Im einzelnen sind die Untersuchungen folgendermassen verlaufen.

Sie gehen aus von der Frage: Wie sind die Masse des Dionysius zu verstehen? Jordan misst die Südseite zu 51 m, die Westseite mit Berücksichtigung der Trümmerreste am nördlichen Abhang⁹⁾ zu 74 m und gewinnt so die Gesamtsumme von 250 m, während die 800' des Dionysius, den Längenfuss zu 0,296 m gerechnet, 246,6 m betragen würden. Hiergegen ist von Richter vorgebracht, dass die Länge von 74 m für die Westseite nicht erwiesen ist, ferner, dass des Dionysius Masse doch nicht am Tuffkern gemessen, dass also die Masse für die Bekleidung von Jordan nicht mitgerechnet sind und dass endlich das Verhältnis von 51 : 74 nicht passen würde zu einem Tempel, von dem gesagt ist, dass er unmerklich vom Quadrat abgewichen sei. — Mommsen führt eine Übereinstimmung mit den Jordan-Schupmann'schen Zahlen dadurch herbei, dass er eine Ungenauigkeit des Dionysius annimmt; er legt ein Verhältnis von 200 : 185/86 (Langseite zur Schmalseite) zu Grunde; D. hätte also eigentlich nur von 770' reden dürfen. — Richter setzt im Jahre 1883 einen älteren Längenfuss von 0,278 m¹⁰⁾ für die Masse des Dion. an, geht aber 1887 auch von dem Längenfuss zu 0,296 aus; er findet nun nach genauer Controlle, dass die von Lanciani-Jordan-Schupmann mit 51 m bemessene Südseite in Wirklichkeit 52,50 m¹¹⁾ beträgt und kommt auf Grund dieser Messung zu greifbaren Resultaten. Indem er sodann mit Mommsen das Verhältnis der Langseite zur Schmalseite wie 200 : 185/86 berechnet und das Lanciani-Jordan'sche 207 : 193 als mechanisch und irrational verwirft, gewinnt er für die Schmalseite des

¹⁾ Rosa, Ann. Ist. 1865, 382. ²⁾ Vitruv. 4, 5. ³⁾ Monum. Vol. VIII, Taf. 23, 2, aufgenommen durch den Architekten Hauser. ⁴⁾ Jordan, Ann. Ist. 1876, 145 ff.; Monum. Vol. X, Tab. XXX, aufgenommen vom Architekten Schupmann; Jordan I, 2, Taf. 1. ⁵⁾ Lanciani, Bull. muu. 1875, 165—189, Taf. XVI. ⁶⁾ Jordan I, 2, 8—35; 64—74. ⁷⁾ Richter, Hermes 1883, 106 ff.; 1887, 17 ff., mit teilweiser Anlehnung an Mommsen, der sich Hermes 1886, 421 zur Sache geäußert hat. ⁸⁾ Holzapfel, Hermes, 1888, 477. Hülsen, Röm. Mitt. 1889, vol. 4, 249. ⁹⁾ Richter sagt a. o. St., es seien Überreste der Umfassungsmauer der Area, was die noch vorhandene künstliche Glättung der Felsen beweise, da dort kein Absturz stattgefunden haben könne. ¹⁰⁾ Dörpfeld, Beiträge zur antiken Metrologie, Röm. Mitt. 1882, These 4, 278. ¹¹⁾ vgl. Plan VI; Richter hat in den Plan Settimis eingetragen: die Westgrenze des Tempelunterbaues nach Hausers Annahme, Monum. VIII, Tafel 23, die Ostgrenze nach Lanciani, Bull. muu. 1875, Tafel XVI; danach ergibt sich als Mass der Querseite 52, 50 m., vgl. Hermes 1887, 17 ff.

Dionysius 54,9 m, also einen Unterschied von 2,4 m zur eigenen Messung, der sich durch die Verkleidung des Tuffkerns reichlich erklärt. — Für die uns bekannte Stärke der Aussenmauern zu 5,60 nimmt Richter natürlich den alten italienischen Fuss an und gewinnt so ungefähr die runde Summe von 20'. Bedeutsam ist die Gewinnung der Südseite im Betrage von 52,50 m und der Umstand, dass die Längenfusse des Dionysius nach dem zu seiner Zeit geltenden Masse berechnet sind; das Ungenaue der 800' des Dionysius braucht daneben nicht aufzufallen.

Holzapfel geht aus von einem älteren Längenfuss, der oskischen Elle zu 0,275 m¹⁾; er nimmt an, dass der Gesamtumfang des Tempels sich auf 800 solcher Fusse belaufe, jede Seite auf rund 100', und dass die Überlieferung diese runde Zahl auch nach dem Aufkommen des neuen Massstabes, den Dion. für die Differenz der Seiten braucht, festgehalten habe. Diese Differenz von weniger als 15 Fuss entspricht nach seiner Meinung einer ganzen Zahl von Füssen früheren Massstabes, und zwar dem von 0,275 m; 16 solcher Fuss sind 14,86 nach griechisch-römischer Messung, also nicht ganz 15'²⁾. Indem er ferner das Mommsen-Richter'sche Verhältnis von 200 : 185/186 als nicht einfach genug zurückweist, setzt er für die Langseite 208, für die Schmalseite 192 an, gewinnt also ein Verhältnis von 12 : 13 (in der That ein Rechteck, das fast dem Quadrat gleichkommt), und in Metern für die Langseite 57,2, für die Schmalseite 52,8.

Die Messung hat viel Bestechendes; indes Hülsen hat recht, wenn er sagt, dass die von Holzapfel angeführten Gründe nicht genügen, »um die Verwendung des oskischen Fusses als eine keinem Zweifel unterliegende Thatsache auszusprechen«. Wenn wir uns an der Richter'schen Messung genügen lassen, haben wir das Gefühl, dem Text des Dionysius keinen Zwang angethan und doch eine Übereinstimmung zwischen seinen Angaben und den Funden erreicht zu haben.

¹⁾ Auch Richter glaubt ihn zu Anagni und zu Rom auf dem Palatin, Aventin und am Serviuswall gefunden zu haben, Hermes 1887, 17 ff.; vgl. Nissen, pompej. Studien, 86 ff. ²⁾ Als Beweis führt er a. o. St. an, dass Dionys. 2, 34 auch die Länge des Templum Jovis Feretri „weniger als 15“ betragen lässt.

Dies etwa sind die Ergebnisse der Kapitolforschung, soweit sie sich im Rahmen eines Programms mitteilen lassen. Das 19. Jahrhundert ist reich gewesen an wissenschaftlicher Tüchtigkeit und Thätigkeit, das Altertum nach allen Seiten kennen zu lernen; von Winkelmann, Niebuhr und Bunsen an bis auf die Archäologen unsrer Tage haben sich deutsche Männer am internationalen Wettstreit hervorragend beteiligt und zur Belebung und Vertiefung der Lektüre klassischer Schriftsteller wesentlich beigetragen. Die Romforscher hat seit dem Bestehen des Instituts das Capitol gastlich beherbergt; möge es bis in die fernsten Zeiten so bleiben und der deutsche Gelehrte dort eine dauernde Heimstätte besitzen für die Pflege von Kunst und Wissenschaft.

Halberstadt, Ostern 1898.

H. Rüter.

